

Slumbewohner organisieren sich

Im Gegensatz zu verbreiteten Vorstellungen bei uns sind die Bewohner südostasiatischer Squatter-Siedlungen keineswegs vollkommen vereinzelt und ganz auf sich selbst gestellt. Die Devise "jeder für sich" oder gar "jeder gegen jeden" gilt hier nicht unbedingt. In fast allen Armensiedlungen haben sich entweder von Anfang an oder im Laufe der Zeit organisatorische Zusammenschlüsse der Bewohner gebildet:

Sprecherräte, demokratisch gewählte Komitees, Selbsthilfevereinigungen. Diese Organisationen initiieren Selbsthilfeprojekte zur Verbesserung des unmittelbaren Wohnumfeldes (zum Beispiel Wege- und Stegbau) und vertreten ihre Siedlungen in Auseinandersetzungen mit staatlichen Behörden.

Gleichwohl sind die Squatter in Südostasien in Auseinandersetzungen mit staatlichen Willkürmaßnahmen nur selten erfolgreich. In den letzten zwei, drei Jahren hat die Zahl der Vertreibungen von Squattern wieder zugenommen. Anders als in Lateinamerika, wo die Favela- und Barrio-Bewegungen inzwischen ein ernstzunehmender Faktor der innenpolitischen Auseinandersetzungen geworden sind, schafften es die Squatter in Südostasien in der Vergangenheit kaum, sich auf einer Ebene, die über ihr engeres Wohngebiet hinausgeht, zusammenzuschließen.

Im Juni 1988 fand in Bangkok ein von der "Habitat International Coalition" vorbereitetes Seminar über Häuserkämpfe in Asien statt. Die Teilnehmer nutzten die

Gelegenheit, einen eigenen Zusammenschluß von asiatischen, im Wohnungsbereich engagierten Organisationen zu gründen. Das war die Geburtsstunde der "Asian Coalition for Housing Rights". Beteiligt sind an diesem Zusammenschluß Nicht-Regierungsorganisationen aus Japan, Pakistan, Thailand, Korea, den Philippinen, Malaysia, Nepal, Indien und Indonesien. Die Dachorganisation hilft beim Erfahrungsaustausch zwischen den Stadtteilbewegungen in den einzelnen Ländern, und sie macht auf internationaler Ebene die Öffentlichkeit auf die Notlage der Slum- und Squatter-Bewohner in Asien aufmerksam. Sie unterstützt auch rechtliche Auseinandersetzungen in einzelnen Ländern. Die Zusammenkunft von Marginalsiedlern aus verschiedenen asiatischen Ländern, über die der folgende Artikel berichtet, wurde von der "Asian Coalition for Housing Rights" vorbereitet.

Tante Toon fährt nach Seoul

Ein Bericht vom Treffen der Slumbewohner/innen

Straßenhändlerin Paitoon Tuwinan flog als Botschafterin der thailändischen Slums nach Seoul, um an dem ersten internationalen Treffen armer Stadtbewohner teilzunehmen. Sie hatte festgestellt, daß trotz kultureller und sprachlicher Unterschiede die armen Menschen in Asien verbunden sind durch den gleichen Kampf für einen Platz zum Leben. Dies ist ein Auszug aus einem Bericht von Sanitsuda Ekachai.

Mit schwitzenden Händen und heftig schlagendem Herzen wird Paitoon Tuwinan blaß und ruhig als das Flugzeug vom Boden abhebt. "Ich fühle mich gut", sagt die 57jährige Hausiererinnen und Slumbewohnerin, verlegen lächelnd. "Mich kann nichts erschrecken."

Internationale Konferenzen haben in der Regel keinen Platz für die Armen und die Analphabeten. Aber anders die, zu der Paitoon fährt. Sie gehört zu einem Dutzend Thais, die nach Seoul fliegen, um führende Vertreter von Slumbewohnern aus anderen asiatischen Ländern zu treffen. Die Veranstalter wollten ein Forum schaffen, wo arme Menschen ihre eigene Geschichte erzählen können, in ihrer eigenen Art und mit ihren eigenen Worten.

Paitoon, eine kleine, stämmige Matrone, die mit glühenden Worten spricht, heißt unter ihren Freunden Pah Toon. Ihr ungebrochener Kampfeswille als Anführerin

der Tapgaew-Gemeinschaft und als Gründungsmitglied des thailändischen Komitees gegen Vertreibung aus Slums hat die ältere Händlerin zu einer erstklassigen Botschafterin für die thailändischen Slums gemacht.

Das Komitee, das etwa 30 Slums in Bangkok einschließt, arbeitet als Mobilisierungsgruppe zur Unterstützung von Mitgliedern, die an Aktionen gegen Vertreibung beteiligt sind. Die anderen VertreterInnen von Slums, die an "Ein Platz zum Leben: Dialog asiatischer Völker" teilnehmen, kommen aus Indien, den Philippinen, Papua-Neuguinea, Malaysia, Japan, Hongkong und Südkorea.

Für Pah Toon bedeutet diese Treffen mehr, als Mißstände öffentlich zu machen oder Strategien auszuarbeiten. Es ist eine Quelle der Kraft für sie: Trotz aller Hindernisse, Drohungen und Momente der Schwäche, die den endlosen Kampf um einen Platz zum Leben begleiten, weiß sie, daß sie nicht alleine kämpft.

Mit 11 Jahren Waisenkind, unfähig zu lesen und zu schreiben, verließ Paitoon ihr Dorf in der Cha-Choeng-Sao-Provinz, um in einer Thon-Buri-Plantage als Handlangerin zu arbeiten, für 4 Baht im Monat.

"Ich bin vor dem Morgengrauen aufgestanden, um die Obstbäume zu bewässern. Ich mußte endlose Reihen von Wasserkrügen füllen und dann mit Unkraut

Jäten weitermachen. Nachts mußte ich mich um den Besitzer kümmern. Er war gelähmt. Ich half ihm auf und reinigte seinen Nachtopf.

Von der Zeit an, als ich noch Kind war, wollte ich einen Ort für mich selbst haben, wo ich mein eigenes Boß sein konnte. Ein Haus ist nicht nur ein Dach über dem Kopf gegen Regen und Sonne. Es verleiht Sicherheit und Stolz. Es spielt keine Rolle, wie groß oder klein es ist, solange es mir gehört."

Als Mutter von sieben Kindern hat Pah Toon ihr erstes Haus mit ihren eigenen Händen gebaut, eine Strohütte mit Boden und Wänden aus Bambus. Es stand in einem Überschwemmungsgebiet an der New-Petchaburi-Straße, an einer Stelle, an der jetzt seit langem schon Betontürme stehen.

Nach drei Vertreibungen lebt Pah Toon nun in Tapgaew, einem Slum von etwa 100 Haushalten in der Nähe des Makkasans-Überschwemmungsgebietes. Sie hat für sich entschieden, daß sie genug davon hat, wie Dreck behandelt zu werden. "Auch die Armen sind Menschen", sagt sie. "Wohnen ist ein Grundbedürfnis und Recht für jeden. Reich oder arm, wir brauchen alle einen Ort zum Leben."

In Seoul, meint Pah Toon, haben die armen Menschen aus anderen asiatischen Ländern trotz unterschiedlicher Nationalitäten, Kulturen und Sprachen ähnliche Erfahrungen zu berichten von ihrem

